Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 136

Rubrik: Kultur

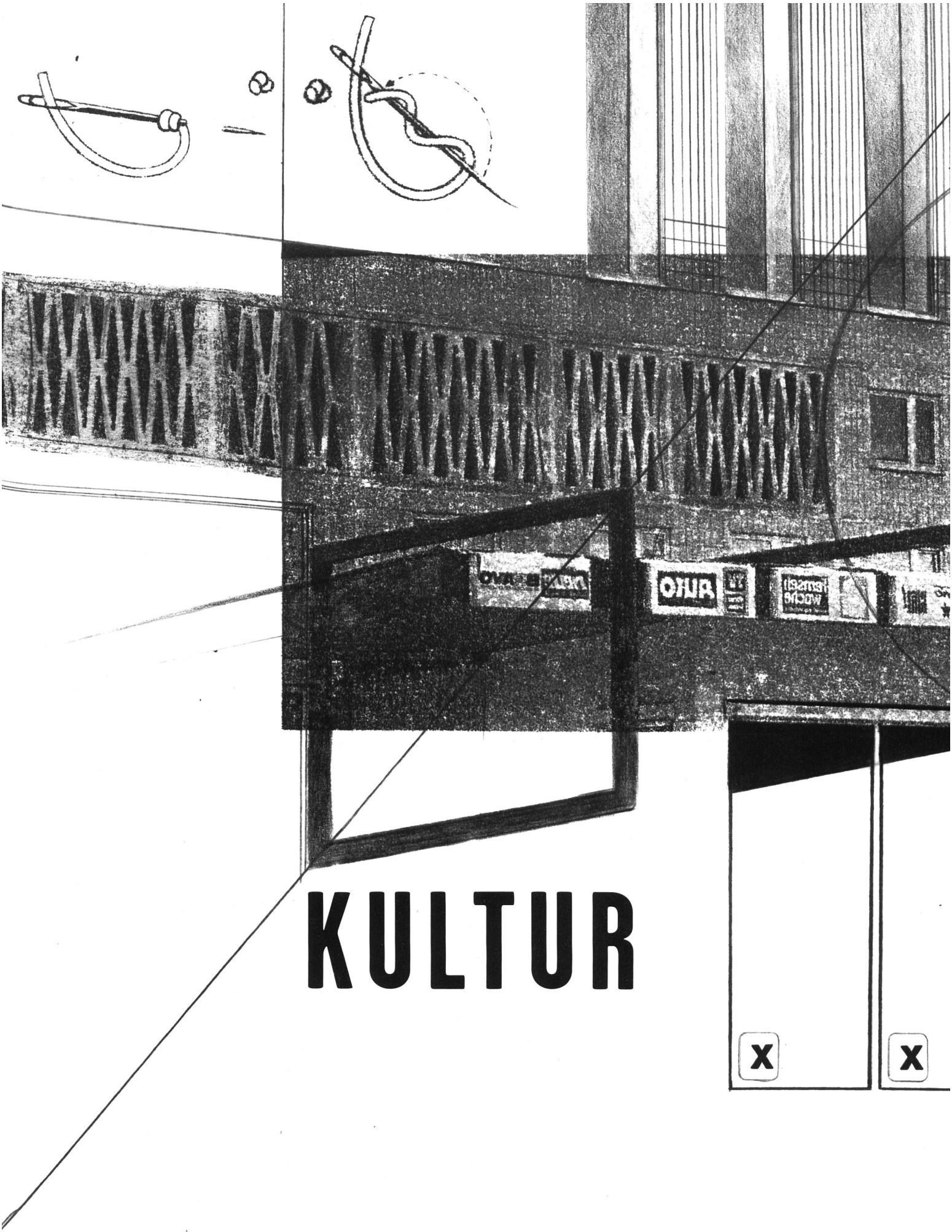
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



KULTUR

Bild: Aurelia Markwalder

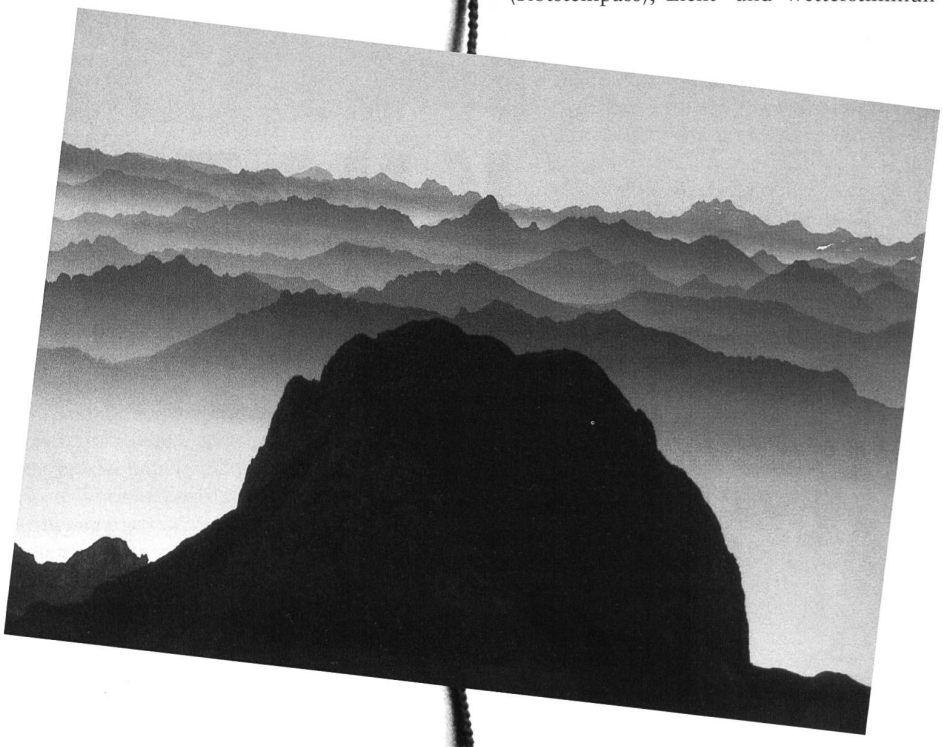
Rundherum

Die Grabenhalle ist geschlossen. Die Kellerbühne macht Ferien. Keine Konzerte im Hafenbuffet. Es ist Sommer. Man kann getrost ans Meer fahren, endlich Grill und Klapptisch aus dem Keller holen und das Wunschprogramm am Fernseher schauen. Oder aber man nutzt die kulturelle Sommerchance: Viele Veranstalter haben sich Aussergewöhnliches ausgedacht. Es lohnt sich, gutes Schuhwerk und Rucksack bereitzuhalten. Denn auch in diesem Sommer gibts hier keine Rubriken nach Sparten, sondern die «Rundherum»-Sommertipps, die auch in die Regionen führen, nach Vaduz, auf den Säntis, nach Kreuzlingen, Trogen oder Feldkirch. Und wer sommers – wenn schon, denn schon – doch lieber ein richtiges Reisli macht: Im Basler Hafen liegt ein höllisches Schiff.

Engagierter Gipfelstürmer

Fotografien von Herbert Maeder im Alpstein

Wer in diesem Sommer Lust verspürt, die Flip-Flops für einmal gegen Bergschuhe auszutauschen, wer steile, stille Höhen den lärmigen, überfüllten Badegewässern vorzieht, hat Gelegenheit, dem Werk eines faszinierenden Menschen zu begegnen. Das Alpstein Museum, ein Projekt des Trogener Künstlers Hans Ruedi Fricker, lädt zu einer Bergtour der besonderen Art ein. Neun verschiedene Berggasthäuser bieten Einblick in das seit mehr als 50 Jahren andauernde, fotografische Schaffen von Herbert Maeder. Der Fotograf, Journalist, passionierte Bergsteiger, Nationalrat (1983-1995), engagierte Naturschützer, Reisende, fesselnde Erzähler und genauso liebe- wie respektvolle Beobachter der Menschen ist im Februar 75 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass und in Würdigung eines grossen fotografischen Werkes werden nun rund 90 Fotografien im Alpstein Museum ausgestellt. Der Bogen spannt sich von der ersten Aufnahme, die Maeder 1947 am Fälensee gemacht hat, bis zu einer Fotografie beim Wildkirchli, die erst wenige Wochen vor Eröffnung der Ausstellung entstanden ist. Thematisch geordnet begegnen wir frühen Arbeiten aus dem Alpstein (Gasthaus Plattenbödeli) und Impressionen von der Alpsteinstobete (Bollenwees), wir können in zahlreichen Buchpublikationen blättern (Staubern), verwegene Kletterer bewundern (Tierwies), Bergwild beobachten (Rotsteinpass), Licht- und Wetterstimmun-



gen erliegen (Mesmer), Einblick in das Leben der Menschen im Alpstein nehmen (Schäfler), Auszüge aus Reportagen, die Maeder für die Schweizer Zeitschrift «Die Woche» erarbeitet hat, betrachten (Ebenalp) und uns von imposanten Gipfeln zwischen Säntis und Matterhorn beeindrucken lassen (Alter Säntis).

Es ist nicht auszuschliessen, dass man auf dieser Tour d'Horizon Herbert Maeder persönlich begegnet. Denn immer noch ziehts ihn dorthin, wo einst alles begonnen hat, in den Alpstein. Während man selbst noch die realen Berggipfel und ihre fotografische Dokumentation vergleicht, lässt er sich vielleicht dazu animieren, von seinen Klettertouren in aller Welt oder von seinem Engagement für den Naturschutz (zum Beispiel für die Rothenturm-Initiative zum Schutz der Hochmoore, seinen Kampf gegen das Kraftwerk auf der Greina, für die Idee des Landschaftsrappens und für den Gewässerschutz) zu erzählen. Vielleicht berichtet er von seinen Reisen nach Sizilien, Afghanistan, Kenia oder auf die Malediven. Doch gleich ob man der Person Herbert Maeder direkt oder «nur» in seinen Werken begegnet, sicher ist, dass man aus dieser Begegnung bereichert und tief beeindruckt hervorgehen wird. Und wer kann das nach einem ermüdendem Badetag schon von sich behaupten?

Marion Landolt

→ **Alpstein Museum.** Herbert-Maeder-Ausstellung in den Berggasthäusern Alter Säntis, Bollenwees, Ebenalp, Mesmer, Plattenbödeli, Rotsteinpass, Schäfler, Staubern, Tierwies. Dauert die ganze Saison 2005/2006.
Mehr Infos: www.alpsteinmuseum.ch

Die Sommerflaute ist Geschichte

Kulturfestival St.Gallen
im Historischen Museum

Während drunten im Sittertobel die Zelte bereits abgebrochen sind, Helferinnen und Helfer die letzten Zigarettenstummel und Pfandbecher aus dem arg geschundenen Boden scharren, wird droben in der Stadt bereits zur nächsten kulturellen Freiluftveranstaltung gerufen. Dies an einem Ort, den sommerhungrige Durchschnitts-Daheimgebliebene normalerweise meiden wie Hellhäuter den Sonnenbrand: dem Historischen Museum. Obwohl ein dortiger Besuch als worst case scenario an einem verregneten Sonntagnachmittag bestimmt taugt, sind «Iranische Flachgewebe im Spiegel der Moderne» (die derzeitige Sonderausstellung) nicht die Stoffe, aus denen Sommerträume gemacht werden. Hier gleich die Entwarnung für sommerliche Museumsmuffel: Das erste Kulturfestival St.Gallen findet nicht in den Räumen des Museums selbst, sondern in dessen Innenhof statt. Und das Programm des Festivals, das der Verein Förderband zusammen mit Lukas Hofstetter von Gapevents auf die Beine gestellt hat, baut Schwellenängste ab und macht so den Gang über die grosse Freitreppe ins Innere des historischen Gemäuers um einiges leichter.

The Wiglyfighters vom fiktiven Saiten-Sampler.

Zwar hält man es auch hier ein bisschen wie beim Dreitages-Happening an der Sitter und will mit einer breiten Palette ein gemischtes Publikum anlocken. Denn der Daheimgebliebenen sind viele. Solche, die sich mit Clownereien von Gardi Hutter (7.7.) über die Sommerflaute hinweg trösten wollen, andere, die mit dem Surfsound von Transmartha (8.7.) ihre Sehnsucht nach Meer und Meterwellen stillen. Auch «Saiten» kollaboriert mit dem Kulturfestival und lässt mit The Wiglyfighters und Sun for Siberia zwei Bands auftreten (11.7.), deren Songs in der letzten Saiten-Ausgabe auf einen fiktiven Sampler Ostschweizerischen Musikschaffens gepresst wurden. Ebenfalls auf der Best-Of-Scheibe: die Balkanjazzer von The Dusa Orchestra (12.7.). Das «Seelenorchester» spielt im Innenhof auf, bevor Brad Pitt als Zigeuner-Haudegen in Snatch seine Gegner im Ring umhaut, präsentiert vom Kinok. Am 15.7. wird dann statt mit rechten Haken verbal ausgeteilt, wenn an der Poetry-Slam-Nacht unter anderen Nora Gomringer, Patrick Armbruster und Richi Küttel gegeneinander antreten. Und sollten zwischen dem 7. und 17. Juli einmal graue Wolken den Himmel über dem Innenhof trüben, wissen wir ja spätestens seit Virginia jetzt! (9.7.), dass nach Blitz und Donner am Ende ein ganzer Sommer kommt. **Sarah Gerteis**

→ **Innenhof des Historischen und Völkerkundemuseums St.Gallen.** 7. bis 17. Juli, Mo-Sa Barbetrieb und Essen ab 18 Uhr, Konzerte und Shows ab 20.30 Uhr, So, 10. Juli, ab 14 Uhr, So, 17. Juli, ab 11 Uhr. Mehr Infos: www.kulturfestival.ch

Eine Ruine, viele Freunde und Rock'n'Roll

Burg-Clanx-Festival in Appenzell

Bevor die Appenzeller über Vögelinsegg und Stoss ins Rheintal zogen, hauten sie im Jahr 1402 die Burg des herrschenden Abts in Stücke: die Burg Clanx. Was von ihr übrig ist, liegt in den weichen, grünen Hügeln ein paar tausend Helebardenlängen vom Sammelplatz entfernt. Der seltsame Name, so wird von Historikern vermutet, ist die Kurzform von Calanca, einem anderen Steinhaufen im Herrschaftsgebiet der mächtigen Familie von Sax. Das schmatzende Wort Clanx tönt nach Musik und Fest und nach trendigem Sprachgebrauch. Davon aber, dass zu dieser Burg die Musik gehört wie zum Ritter das blutverschmierte Schwert, zeugt noch ein anderes Indiz. Auf einem historischen Bild tanzt ein Blonder mit Locken und gelüpftem Rock über die Burgzacken der Clanx: der Minnesänger Heinrich II von Sax.

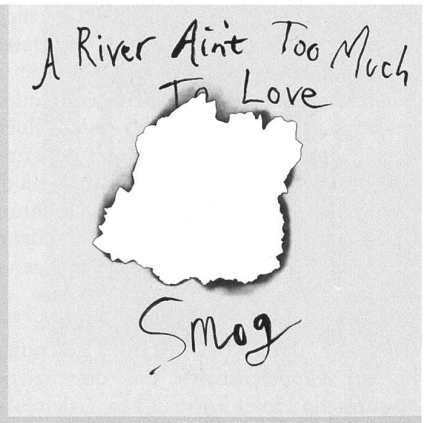
Seit einiger Zeit wird nun wieder gesungen bei der Burg, in einem ruppigeren Ton zwar. Das jetzige Treiben würde dem tänzelnden Blöndling vermutlich eine heiden Angst einjagen. Vor zwei Jahren feierte ein junger, bei der Burg wohnender Appenzeller seinen Geburtstag. Das Geburtstagskind und ein paar Freunde fanden dann, man könnte so ein Fest gradsogut auch öffentlich und auf den holprigen Matten rund um die Clanx und im ausgelaufenen Burgweiher feiern. Ihnen war von Anfang an klar, dass es für die Besucher eine faire Sache werden muss. Bierpreis und Eintritte sind tief gehalten: Die drei Tage Festival kosten 49, das grosse Bier gefährliche drei Franken. Bei der ersten Ausgabe waren 600 Leute da, Freunde und Freundes-Freunde, beim zweiten Mal waren es schon 1200. Das Burg-Clanx-Festival ist eine kleine und feine Geschichte, gemacht von Menschen, Mitte der 80er geboren, die was bewegen wollen, ohne sich die Hosensäcke mit Geld und Stolz zu füllen. Open Airs sind grosse Partys, an denen man über die Stränge schlägt, wo Wiesen zu Weiden werden und die Musik das Mittel zum Fest ist. Die Stimmung ist der Inhalt. Laute, schnelle und fröhliche Acts bestimmen das Programm auf der Clanx: M.A.S.S. aus England, Hukedicht aus Winterthur, Hillbilly Moon Explosion aus Bern, She-Male Trouble und 200 Sachen aus Deutschland und viele Hartgesottene mehr. Mit den X-Chaibä und den rätoromanisch rappenden Liricas Analas findet sich auch ein bisschen Hip-Hop zwischen all den Gitarren. Und irgendwann, sagt der Programmchef Jonas Traber, sehe man vielleicht einen richtig grossen Act auf der Burg, aber nur einen, das lange. **Johannes Stieger**

→ **Burgruine Clanx Appenzell.** Fr, 26., 14 Uhr, bis So, 28. August, 20 Uhr. Zeltplätze sind vorhanden. Mehr Infos: www.burgclanxfestival.com

Kiss me, I'm kosher

«Jüdischer Kitsch» im Jüdischen Museum Hohenems

Eine Handpuppe mit Boxhandschuhen («the punching rabbi»), die Bibel aus Plüsch zum Kuscheln, ein Victorinox-Sackmesser mit Davidstern statt Schweizerkreuz, der Plastik-Moses, eine Klagemauer aus Porzellan, T-Shirts mit der Aufschrift «Kiss me, I'm kosher» oder «I may be blonde but I'm Jewish» – und natürlich der Troll mit wildem blauem Haar, Gebetsschal und Käppchen, der auf Plakaten und Flyers für die Ausstellung wirbt. «David Ben Gurion?», steht im Ausstellungskatalog neben seinem Bild. Museumschef Hanno Loewy kann seine Freude über den Scherz nicht verbergen. Der erste israelische Ministerpräsident hatte eine ganz ähnliche Frisur. Die Ausstellung macht Spass. Ist das alles aber nicht auch sehr mutig? Loewy schüttelt den Kopf und überlegt eine Weile. «Es freut mich, dass es jetzt Papst-Ratzinger-Teddys gibt», sagt er. «Vor einigen Jahren noch kaum denkbar.» Loewy erklärt den lockeren Umgang der Juden mit ihren «Heiligtümern», ihren Ritualen und den dazu gehörigen Dingen hauptsächlich damit, dass das Judentum in erster Linie auf Abstrakta gründet: dem Namen Gottes, dem



PRESSWERK 1

SMOG

Bill Callahan muss ein grosses Herz haben. Und ein weiches dazu. Wie Bonnie «Prince» Billy setzt er sich in deine Wohnung, nimmt die Gitarre in die Hand und beginnt über sein Leben zu singen. Pathetisch? Klar. Ein Kauz wie er darf auch süssholzraspeln, ohne dass man es ihm übel nimmt. Bei ihm zählen Hingabe, Offenheit und die Echtheit der transportierten Gefühligkeit. Das alles ist natürlich nahe an der Grenze, wo es weh tut. «A River Ain't Too Much To Love» (Musikvertrieb) ist von der herrlichen Covergestaltung bis zum Wundertüteninhalt Callahan'scher Erlösungslyrik ein Werk, das berührt und nach intensivem Hören verlangt. Der eigenwillige Singer/Songwriter Jim White sitzt an den Drums. Der Rest ist äusserst karg instrumentiert: Akustik-Gitarre, einige Piano- und Geigentupfer. Das genügt vollkommen, um Callahans tiefe, in den Vordergrund gemischte Bariton-Stimme nicht unnötig zu überfluten. «Begrabt mich im Holz, und ich werde splittern. Begrabt mich im Stein, und ich werde beben. Begrabt mich im Feuer, and I'm gonna phoenix», singt Bill. Unübersetzbar, dieser Schlussteil! Und nur ein Beispiel dafür, wie überraschend und frappierend der Lyriker die Verwandlung eines Nomens in ein Verb auf die Spitze treibt. Sprache poetisiert, Sprache als höchste Ausdruckskraft in der Musik, Sprache aber nie als Selbstzweck. Auch dafür steht Smog. Inzwischen ohne Klammern im Künstlernamen. Die Zeit, um «A River Ain't Too Much To Love» vollends gerecht zu werden, fehlt uns. Callahan bleibt ein Aussenseiter. Und die werden leider immer rarer. **René Sieber**

Gesetz und den Buchstaben. Es gehe nicht um Fleisch und Blut, nicht um eine Person wie etwa die des Erlösers im Christentum. Zudem gibts in der jüdischen Kultur eine Menge von Ritualen, die nicht auf die Synagoge beschränkt ist, sondern traditionell das häusliche Leben prägt. «Shlock» heisst das scheusslich-schöne Zeugs, das in Wohnzimmern und Küchen rumsteht. Der Begriff stammt wie auch die meisten Objekte aus Amerika und bedeutet im amerikanisch-jiddischen Slang etwa liebenswerter Ramsch. Für die Materialsuche hat sich Loewy mit Michael Wuliger zusammen geschlossen, einem Profi. Er betreut die Rubrik «Shlock Shop» in der Jüdischen Allgemeinen. Die zwei Männer haben im Internet eine Nacht lang hemmungslos Ramsch bestellt. Wer das eine oder andere auch gern bei sich auf dem Regal stehen hätte, findet im Katalog die Bezugsquellen – sprich: Internetadressen. Und der ganze Ramsch wird am Ende der Ausstellung versteigert. Der jüdische Troll wohl eher nicht. Der ist nämlich zum Ärger Loewys seit einigen Jahren nicht mehr erhältlich. **Sabina Brunnschweiler**

→ **Jüdisches Museum Hohenems:** Jüdischer Kitsch und andere heimliche Leidenschaften. Identity Shopping, Gott im Detail und die Sehnsucht nach den Dingen des Glücks. Bis 8. Oktober. Di-So, 10-17 Uhr. Katalog: Hanno Loewy/ Michael Wuliger: Shlock Shop. Die wunderbare Welt des jüdischen Kitsch. Mosse Verlag Berlin / Hämmerle Verlag Hohenems. Mehr Infos: www.jm-hohenems.at

Mit Heu und Haar

Tanzstück von Gisa Frank im Zeughaus Teufen

Was hat der Mensch mit der Erde gemeinsam? Oder auch: Was verbindet den Bauern mit dem Coiffeur? Abwegige Frage? Ein bisschen, aber nicht sehr. Denn beide schneiden, der eine Gras, der andere Haar. So wie es grasig aus dem Boden wächst, spriesst und wuchert, so wächst es haarig auch auf unserer Haut. Von Landschaft und Körper, vom Heu und vom Haar, vom Wachsen und Schneiden: Diese Assoziationen standen am Anfang, als die Tänzerin und Choreographin Gisa Frank ihr neues Stück entwickelte. Mit der Landschaft beschäftigt sie sich seit Jahren, zwischen Bodensee (wo sie herkommt) und Appenzellerland (wo sie lebt). Stücktitel wie «von dort oben nach da drüben», «hörst du das gras wachsen?» oder zuletzt die auf dem Alpsigel im Alpstein entstandene Video-Tanz-Produktion «drunter und drüber – alpsegeln» sind typisch für ihren Ansatz, den Menschen in die Landschaft zu stellen und zu erforschen, was dadurch – wörtlich – in Bewegung kommt. Jetzt also fliegt das Heu und fallen die Haare. Für einmal zwar indoor und nicht auf dem freien Feld. Dafür gleich «haufenweise», wie das Stück im Titel heisst.

Das Personal erweitert sich dabei vom Trio über das Quartett zum Haufen. Zum einen sind es die Berufstänzerinnen Maja Bindernagel, Marianne Bänziger und Christine Enz: «drei kleine Frauen in haufenweise Heu», arbeitend, riechend, erdig. Teil zwei bringt im Kontrast dazu «4 Männer ohne Haare» auf die Bühne. Die Protagonisten sind glatzköpfige Männer in Riesenröcken, wie «Huenzen» auf dem Feld, Gestalten von eher versch(r)obenem Naturell. Schwer berockt und zugleich fliegend. In Teil drei schliesslich erobert der Mensch haufenweise die Bühne. Insgesamt etwa 25 Personen sind es dann, nebst den Profis bewegungserprobte Laien vom Kind bis zur Grossmutter. Sie wischen mit Besen, sie dengeln und mädlen, rädeln die Hosen hoch, beschnuppern und beklopfen sich, sie machen Handarbeit oder verwandeln sich in Maschinen, sie kratzen und picken wie Hühner über die Bühne – ein skurriles, tierisch menschliches Ballett zu höfischer Musik, das am Ende in einen fulminanten Festhaufen münden soll. Zu diesem leibhaftigen Bewegungshaufen gibt es ergänzende Video-Bilder von Andreas Baumberger sowie Musik- und Geräuscheinspielungen vom Heugebläse bis zur Musette. Und es gibt einen Extrahaufen, nämlich eine Grossportion von Bewegungslust und von Bewegungsideen: humoristischen, nachdenklichen, schrägen, aus dem Leben gegriffenen oder so noch nie gesehenen. **Peter Surber**

→ **Altes Zeughaus Teufen.** Di, 16., Mi, 17., Fr, 26., Sa, 27. August und Do, 1., Fr, 2., Sa, 3. September, jeweils 20.30 Uhr. Bar und Imbiss ab 19 Uhr. Sa, 27. August, 22 Uhr (nach der Aufführung): Fest. Reservation und mehr Infos: www.frank-tanz.ch

Melodiegampfi und Flötenzaun

Klangweg-Eröffnungsfest
von Alt St.Johann zum Iltios

Es war letztes Jahr im September, an einem jener Herbsttage, an denen alles leuchtet, dass es schon fast nicht mehr wahr ist. Die Gipfel der Churfirsten glänzten wie Silber, die vielen Touristenautos wie Blech. Das Fernsehen war da, Frau Regierungsrätin Hilber war da, und ganz viele Leute waren da. So viele, dass sie die Iltiosbahn verstopften und das Programm nicht mehr funktionierte. Nach drei Viertelstunden Klaustrophobie flüchtete ich, rannte nach Alt St.Johann und versteckte mich im Wald. Der Toggenburger Klangweg, der da ohne mich eröffnet wurde, führt vom Iltios an den Schwendiseen vorbei zum Oberdorf. Am Weg stehen Klangskulpturen, die von Musikern und Instrumentebauern konzipiert und gebaut worden sind. Mit Hölzern, Felsen und Kuhschellen können Töne erzeugt werden. Die eindrucksvollste Station ist die Klangmühle, die 160 Saiten und Obertöne in allen Farben zum Klingen bringt. Diesen Sommer wird nun die zweite Etappe des Klangwegs eröffnet, von der Selamatt zum Iltios. Anders als die erste ist sie auch rollstuhlgängig. Neue Klangskulpturen mit so viel versprechenden Namen wie «Melodiegampfi», «das Gerausch» oder «Flötenzaun» werden eingeweiht. Musikerinnen und Musiker wie Paul Giger, Bettina Boller oder die Toggenburger Striichmusig begleiten das Eröffnungsfest musikalisch. Der Klangweg ist ein Teil von «Klangwelt Toggenburg», einem Projekt des Toggenburger Musikers und Komponisten Peter Roth. Klangwelt Toggenburg geht von der traditionellen Naturtonmusik des Toggenburgs aus, stellt aber auch Bezüge zur ganzen Welt her. In den Klangkursen (siehe Rubrik «Kurse» im Saiten-Kalender) kann Naturjodel und Alphornspiel gelernt werden, es gibt aber auch Workshops für A-cappella-Singen, Stimmtraining oder Perkussion. Und am vorderen Schwendisee plant der Bündner Architekt Peter Zumthor ein Klanghaus für Kurse, Aufnahmen und Konzerte. – Klangwelt Toggenburg ist eine gute Sache. Kulturtourismus ist umweltverträglich, die Kurse sind spannend, und manches Kind erzeugt auf dem Klangweg ungewohnte Töne und wird davon vielleicht angeregt, selber Musik zu machen. Die Obertoggenburgerinnen und -toggenburger sind auf Tourismus angewiesen, und da ist es besser, sie bauen Klangwege als Speicherseen für Schneekanonen. (Aber natürlich machen sie beides.)

Bettina Dyttrich

→ **Toggenburger Klangweg.** Sa, 2.Juli, 13.15 Uhr, Talstation der Selamattbahn Alt St.Johann: Empfang. 14.30 Uhr, Selamatt: Wanderung auf dem Klangweg mit diversen Musikerinnen und Musikern. 15.30 Uhr, Iltios: Ansprachen und Fest. Mehr Infos: www.klangwelt-toggenburg.ch

Helden gehen nicht

Seifenkistenrennen zum Gallusplatz

In der Mühleggschlucht, in welcher Gallus und sein Gefährte Hiltibod mit dem Bären getratscht haben sollen, findet heuer erneut Unglaubliches statt. Wahre Heldinnen und Helden sind gefragt, wenn es darum geht, in selbst gebastelten Fahrzeugen durch des Stadtvaters ehemalige Nachbarschaft zu brettern. Alles, was verlangt wird, sind mindestens drei Räder, geeignete Bremsen, Helm und eine Verschalung fürs Gefährt. Der Legende nach soll das erste Kinderautomobilrennen 1902 in Frankreich stattgefunden haben. In den 1930ern wurde der Ausdruck Seifenkiste durch eine Werbekampagne eines amerikanischen Seifenherstellers geprägt. Danach kam die Normkiste von Opel, die 60 Jahre lang das Renngeschehen der nicht motorisierten Kisten dominierte. Seit letztem Sommer gibt es eine weitere Kategorie im Rennzirkus. Eine Gruppe aus dem Umfeld des Schwarzen Engels hat das erste Heldenrennen durchgeführt. Beobachtet von rund 500 Zuschauern haben sich 18 Teams an die zwei halsbrecherischen Fahrten Richtung Gallusplatz gewagt. Fahrende Äste, rollende Särge und Betten mit eisenbeschlagenen Rädern fuhren funkensprühend um die Wette. Von der Fluhstrasse geht es zur Felsenstrasse, dann vom Beifahrer geschoben bis zur Kappelenstrasse und dort wieder abwärts via Hotel Einstein zur Zieleinfahrt Richtung Gallusplatz. Hier würden sich die Fahrer wohl, wäre es denn von den Organisatoren nicht ausdrücklich verboten, an einem der Stände tüchtig Mut ansaufen. Doch nur wer den zweiten Lauf auch nüchtern bewältigt, darf sich Held nennen. Start und Ziel bleiben zwar gleich wie beim ersten Lauf, der lange Umweg über Felsen- und Kapellenstrasse wird aber abgekürzt. Es geht direkt die Berneggstrasse hinunter zum Einstein, wo die Fahrer eine scharfe Kurve Richtung Ziel und einige dutzend Strohballen erwarten. Auf der Heldenrennen-Website findet sich nebst Informationen für die Teilnehmer auch ein Lageplan mit den interessantesten Stellen für die Zuschauer. Auf dem Gallusplatz wird für das leibliche Wohl gesorgt, und nach der Heldenehrung findet hier ein Konzert statt.

Die geschäftigen Muntermacher aus dem Nachbarland habens doch nicht geschafft. Der Redbull-Seifenkisten-Event wird uns erspart. St.Gallen bleibt sich selbst: Provinz, die lebendig sein kann. Solange zumindest, als der «Gesteigerte Gemeingebrauch» des öffentlichen Grundes nicht nur fliegenden Büchsen und anderen Event-Mogulen vorbehalten bleibt. **Thomas West**

→ **Mühleggschlucht St.Gallen.** Sa, 13. August. Heldenrennen, ab 14 Uhr. Heldenehrung auf dem Gallusplatz mit anschliessendem Fest, ab 18 Uhr. Mehr Infos: www.heldenrennen.ch

www.books.ch

Lesen ist der beste Stoff.

Ihre Buchhändlerin weiss Rat.

Wir führen eine grosse Auswahl an Büchern, Hörbüchern, Software-Literatur und neu über 2'000 DVDs. Kommen Sie vorbei oder bestellen Sie bequem per Telefon, Fax oder online. Unter www.books.ch finden Sie per Mausclick über 800'000 Titel – 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr.

Rösslitor Bücher

Rösslitor Bücher, Webergasse 5/7/15, 9000 St. Gallen, Kundenservice: Telefon +41 (0)71 227 47 47, Fax +41 (0)71 227 47 48

Eine Tochter der Orell Füssli Buchhandlungs AG

STADT ARBON

Kulturförderung 2005

Wir fördern Kunst und Kultur!

In den Sparten Musik, Tanz, Theater, Fotografie, Film, bildende Kunst und Literatur vergibt die Fachkommission für Kulturförderung Arbon Beiträge an Kunstschaffende, einzelne Projekte oder Veranstaltungsreihen. Der Bezug zur Stadt Arbon muss gegeben sein. Fordern Sie bitte das Informationsblatt «Regeln und Kriterien für die Vergabe von Beiträgen zur Kulturförderung» an, Telefon 071 447 61 23 oder einwohnerdienste@arbon.ch. Das Merkblatt kann auch unter www.arbon.ch heruntergeladen werden.

Beitragsgesuche bitte an:
Fachkommission für Kulturförderung, Stadthaus, 9320 Arbon

Eingabeschluss ist der 31. August 2005

Werkbeiträge des Kantons St.Gallen 2005

Für Kunstschaffende in den Sparten

angewandte Kunst
bildende Kunst
Musik
Literatur
Film
Theater/Tanz

Kulturwohnung Rom 2006

angewandte Kunst
bildende Kunst
Musik
Literatur
Film
Theater/Tanz
Kulturwissenschaften

Informationen und Unterlagen ab 10. Juli 2005 bei
www.sg.ch/home/kultur/aktuelles_kalender/aktuelles.html
oder Esther Hungerbühler 071 229 43 29

KANTON
APPENZELL INNERRHODEN

Ausschreibung von Werkbeiträgen für das Jahr 2005

Die Innerrhoder Kunststiftung verleiht im Jahre 2005 wieder-um Werkbeiträge in der Gesamthöhe von Fr. 10'000.— an Kunstschaffende, die in Appenzell Innerrhoden wohnhaft sind oder andere Beziehungen zum Kanton geltend machen können.

Die Beiträge wollen künstlerisch interessante, eigenständige und realisierbare Projekte in den Bereichen Bildende Kunst, Video und Performance fördern. Diese können gänzlich neu sein oder einem laufenden Arbeitsprozess entstammen. Die Werkbeiträge sind nicht als Auszeichnung für erbrachte Leistungen gedacht.

Detaillierte Bewerbungsunterlagen sind erhältlich bei:

Innerrhoder Kunststiftung
Sekretariat
Hauptgasse 4
9050 Appenzell
E-Mail: roland.inauen@ed.ai.ch

Oder direkt unter: www.ai.ch > Verwaltung > Departemente > Erzie-hungsdepartement > Ämter > Kulturamt

Einsendeschluss ist der 31. August 2005

SAITEN 07-08/05, Manuel Stahlberger

Liebes-briefe

gesucht

Die AHSGA – Fachstelle für Aids- und Sexualfragen St. Gallen wird 20 Jahre alt.

Dies ist Anlass für die Ausstellung «Erklär mir Liebe» (Kunst, Fotografie, Video, Comics und Texte) vom 3. September bis 16. Oktober bei Kultur im Bahnhof, Klubschule Migros St.Gallen.

Eine Ausstellungswand ist Liebesbriefen gewidmet: fiktive, reale, bereits abgesandte oder erhaltene, geplante oder umgeschriebene. Keine Alterslimite. Eine Jury sucht die 10 besten Texte aus und prämiert sie. Ausgestellt werden aber so viele Liebesbriefe (ohne vollständige Namensangabe) wie möglich.

1. Preis: 1 wertvolle Künstler-Lithografie der Edition AHSGA; 2. – 10. Preis: Je 1 CD-ROM «beziehungs-weise», das Nachschlagewerk zu Sexualität und Erotik. Alle EinsenderInnen erhalten ein vergnügliches Erotikspiel.

Umfang: 1 A4-Seite, vorzugsweise per Mail (Word für Mac oder Windows) oder auch per Post. Unbedingt Absender, Adresse und Telefonnummer angeben.

Einsendeschluss: **12. August 2005** (Die AHSGA entscheidet über Auswahl und allfällige Kürzungen.)

AHSGA – Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, Postfach 8, 9001 St. Gallen, ahsga@hivnet.ch

ahsga
Fachstelle für Aids- und Sexualfragen
Mitglied der Aids-Hilfe Schweiz

ricquebourg.at

a05

art bodensee

Dornbirn/Austria
Messegelände
Fr 29. bis So 31. Juli
Täglich 14 – 21 Uhr

- **50 Galerien**
- **Edition Corner**

Willkommen auf der Sommer-Kunstmesse!
www.artbodensee.info

Dornbirner Messe
Tel. +43 (55 72) 305-0

Partner: Hilti & Jehle • nägelebau
Jäger-Bau • Graf-Gruppe

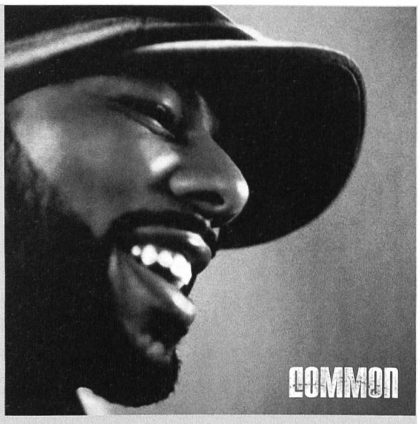
Metzgergass 26
9000 St.Galle

Zum Kunst-Spiel nach Vaduz

«Faites vos Jeux!» im Kunstmuseum Liechtenstein

Es braucht einiges, um mich nach Vaduz zu bringen. Ein Unort, wenn ein solcher Begriff überhaupt erlaubt ist. Einer der wenigen Lichtblicke ist das Kunstmuseum mit immer wieder interessanten und spannenden Ausstellungen. Zum Beispiel die jetzt angelaufene: «Faites vos jeux! Kunst und Spiel seit Dada». Gastkuratorinnen Nike Bätzner und Christiane Meyer-Stoll gehen von der Frage aus: «Haben Spiel und Kunst etwas gemeinsam?» Die Antwort heisst natürlich Ja, auch wenn das Phänomen «Spiel» bis jetzt im Kunstkontext kaum beachtet worden ist. Die Vaduzer Ausstellung stösst in diese Lücke hinein – mit rund 150 Werken (Gemälden, Grafiken, Fotografien, Videos, Computerpräsentationen, Installationen und Skulpturen) von gegen 40 Künstlerinnen und Künstlern. Da gibt es doch viel Ludisches rund um Regelsysteme, Regelbezüge und Regelverletzungen zu entdecken. Bei Peter Fischli/David Weiss zum Beispiel oder bei den Dadaisten, vertreten durch Hugo Ball, Hans Arp, Marcel Duchamp, Hannah Höch und andere. Oder bei den Surrealisten wie Max Ernst oder Man Ray, denen es ums Geheimnis und die Magie der Dinge geht. Alexander Calder und seine Mobiles fehlen ebenso wenig wie der Videokünstler Tony Oursler oder Christian Boltanski mit seinen Rekonstruktionen von fiktiven Personen. Spielzeug, zum Beispiel bei Bruno Munari, Versuchsanordnung – dafür steht etwa Roman Signer – oder «Bastelei» wie bei Jean Tinguely sind weitere künstlerische Zugangsmöglichkeiten. Aber auch John Cage oder Gabriel Orozco stehen stellvertretend für viele andere, die Regelsysteme und Ordnungsstrukturen durchbrechen oder verändern. Ein Höhepunkt ist die Amerikanerin Cindy Sherman, die sich selber in verschiedenen Rollen und Verkleidungen fotografiert. Dass sich anscheinend mehr Männer als Frauen (in Vaduz ist das Verhältnis etwa 3 zu 1) mit dem Phänomen «Spiel» in der Kunst beschäftigt haben, sei auch erwähnt. Haben hier die zwei Kuratorinnen nicht eingehender gesucht, oder entspricht dies der Realität? Will heissen: Sind Männer (in der Kunst zumindest) spielerischer? Darüber gibt auch der ansonst gut gemachte Katalog keine wirkliche Auskunft. Wie üblich geworden, ergänzt ein umfangreiches Begleitprogramm mit Führungen, Sommerwerkstatt (9.-12.8.), Lesung von Stefan Zweigs «Schachnovelle» (11.9.), Workshop mit Bruno Munari (7.7.) oder Schachturnier (15.9.) die Ausstellung. **Richard Butz**

→ Kunstmuseum Liechtenstein Vaduz. Bis 23. Oktober. Di-So, 10-17 Uhr (Do bis 20 Uhr). Mehr Infos: www.kunstmuseum.li



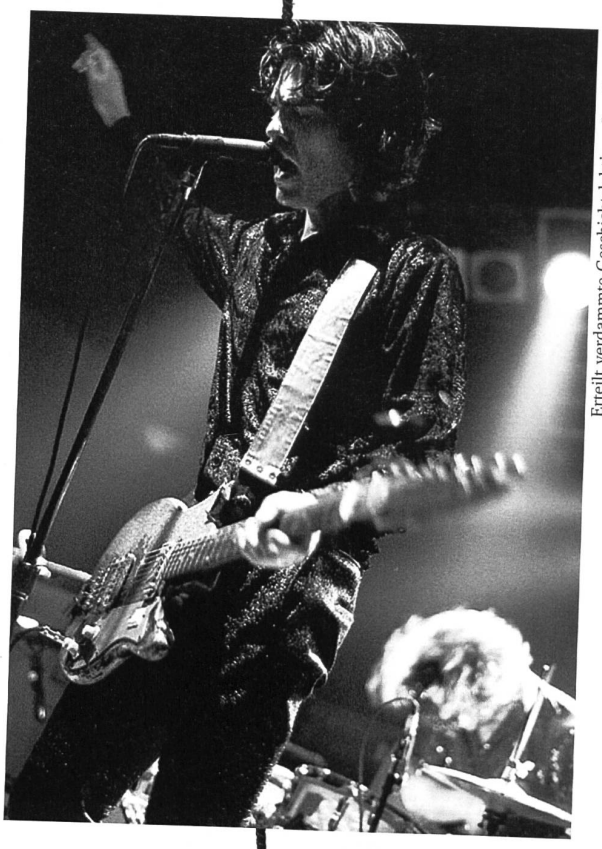
PRESSWERK 2

COMMON

Nach der Trennung von seiner Freundin Erykah Badu und dem Misserfolg seines ehrgeizigen Vorgängeralbums «Electric Circus» braucht Lonnie Rashid Lynn alias Common Nestwärme. Und Anerkennung. Gäbe es Gerechtigkeit, bekäme er diese dank seinem aktuellen Opus «Be» (Universal). Dieser kreative und mutige Mann brachte Chicago auf die Rap-Landkarte, befeuerte die Fackel der Native-Tongue-Bewegung und schenkte dem Hip-Hop-Genre Musik, die jenseits der Aggressionen und machistischen Selbstdarstellungen der goldbehangenen Rap-Heads stand. War «Electric Circus» in seiner stilistischen Experimentierfreude etwas unausgegoren und endete in einem psychedelischen Ethno-Trip, der faszinierte, aber einen auch etwas ratlos zurückliess, steht «Be» für eine musikalische Geschlossenheit, die keinen Zweifel offen lässt, dass wir es hier mit einem Meister seines Fachs zu tun haben. Ausgerechnet Kanye West, der letztes Jahr sein herausragendes «The College Dropout» gebar und diesen Sommer zu meiner Freude mit einem neuen Album aufwartet, trägt auf neun von elf Songs auf «Be» seine Produzenten-Handschrift bei. Ich sage es gern: Wenn ihr auf Rap steht und noch mehr auf Soul, dann hört euch diese Scheibe an! Hört, wie Common in den mitreissenden Tracks «Real People» und «They Say» an Marvin Gayes «What's Going On» gemahnt, ohne sich anzubiedern. Das alles gipfelt im über 8-minütigen «It's Your World» mit Kinderstimmen, politischen Zitaten und Commons beschwörerischem Sprechgesang am Schluss der Platte. Magnifique! **René Sieber**

Poolbar-Empfehlung mal zwei

Altes Hallenbad im Reichenfeld Feldkirch



Erteilt verdammte Geschichtslektion: Jon Spencer

(Jon Spencer) Blues Explosion

Auch wenn manche modische Retroband das Gegenteil behauptet: Die sagenhafte «Raw Power» des Rock`n`Roll, die schiere, urtümlich-ungestüme Kraft, die einen und alles umhaut, ist heute doch sehr selten geworden. Wir sprechen – in Zwischenrufen wie «O Yeah!», «Come on!» oder «Ja genau!» (GUZ, der einzig berechtigte Schweizer Zwischenrufer) – von jener Auf- und Anregung durch gute Musik, die weitergehenden Aufruhr verursacht und Leben verändert. Wer dies immer noch bewirkt, und dies nach 14 Jahren Bandexistenz, ist die von Jon Spencer angeführte Blues Explosion – es war ziemlich mutig kürzlich von The Hives, auf gemeinsamer Tournee den direkten Vergleich zu wagen. Diese Musik wirft Funken, knallt, explodiert; that`s right, würde Jon Spencer zwischenrufen.

Auf den mittlerweile sieben regulären Platten, ob «Orange», «Acme», «Plastic Fang» oder vergangenes Jahr «Damage» alle ausnahmslos empfohlen, lässt sich die unglaubliche Wucht und zungenschnalzende Coolness des Trios nur erahnen. Live auf der Bühne, und dies in der Regel nicht unter zwei Stunden, gehört das New Yorker Trio schlicht zu den letzten Pflichtterminen für Altrocker, die unter Blues nicht die Formeln langweiliger Musikschullehrer verstehen, ebenso wie für Frischlinge, die ihre Energie ansonsten vornehmlich aus dem Hip-Hop beziehen.

Jon Spencer, der best aussehende Trashrocker ever (Pussy Galore, Boss Hog, darin verbandelt und verheiratet mit der ebenso unglaublichen Cristina Martinez), «Man on fire» mit irren Verrenkungen an der «Staubsauger»-Gitarre und am Mikrofon, Judah Bauer mit unverwechselbar «scharf» bearbeiteter Telecaster-Gitarre und Russell Simins, der härtest groovende Drummer seit Led Zeppelins John Bonham, lösen jedes Versprechen ein, das ihre Songtitel machen, vom Geschmack der Liebe, Sex und Schweiss über die Lügengeschichten und hochtourigen Trips bis zu den Attacken, Raketen, der Folter («Torture!») und schliesslich der Zerstörung.

Wer einmal auf einem Konzert von ihnen war, in meinem Fall wars auf der «Orange»-Tour mit Theremin vor über zehn Jahren in der Roten Fabrik Zürich, den lässt diese Band nicht mehr los. Der Moment ist eingebrannt: Jon Spencer & Co auf der Bühne ist die hoch energetische Erinnerung daran, was der Rock'n'Roll mal gewesen sein muss, damals, in den 50er- oder anfangs der 60er-Jahre, als die rollenden Steine noch lebten. Es handelt sich um eine verdammte Geschichtslektion, aber nicht retro, niemals, sondern im Hier und Jetzt mit Punk-Furor und einer einzigartigen Verbindung von Wut und Sexyness. You better believe it, sucker.

Marcel Elsener

→ Poolbar-Festival. Altes Hallenbad im Reichenfeld Feldkirch. 27. Juli, 20.30 Uhr.
Vorverkauf und mehr Infos: www.poolbar.at

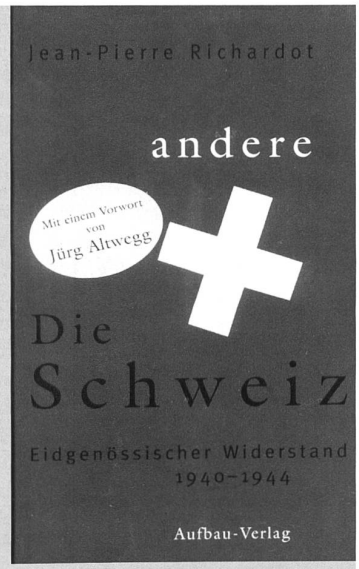
Calexico

Ein schwarzer El Camino rollt die staubige Landstrasse runter. Hinter dem Lenkrad sitzt ein junger Mann mit traurigen Gesichtszügen, der verzweifelt versucht, einen klaren Gedanken zu fassen. Doch auf Erlösung darf er erst hinter jenem endlosen Horizont hoffen, der zwischen Nashville und Tijuana aufgespannt ist. Also stösst der junge Mann einen leisen Seufzer in Richtung des Madonna-Figürchens, das am Rückspiegel baumelt, rückt seine zerknautschte Tankwart-Kappe zurecht und drückt das Gaspedal durch. Vielleicht vermag der Fahrtwind ja nicht nur das nassgeschwitzte Kurzarmhemd zu trocknen, sondern auch das verwundete Herz, das wie ein Klumpen Fleisch im Brustkasten hängt.

Der junge Mann ist auf der Flucht. Wovor genau, das muss er erst noch herausfinden. Er ist einfach losgefahren am späten Freitagabend. Diese Nacht wird er also zum ersten Mal überhaupt nicht zur Nachtschicht an der Tankstelle vor der Auffahrt zum Highway antreten. Und seine grosse Liebe lässt er ebenfalls hinter sich in jenem Ort ohne Namen, der überall liegt. Doch noch immer fragt er sich, wovon sie wohl gerade träumen mochte.

Hinten auf der Hutablage liegt eine geladene Schrotflinte. Doch vorerst konzentriert sich der junge Mann auf seine Route nach Anderswo, die ihn vorbei führt an aufgelassenem Farmland, halb erloschenen Leuchtreklamen und Supermarkt-Bauruinen, die im fahlen Mondlicht leise zerbröseln. Zur Selbstvergewisserung lauscht er zwischendurch dem gleichmässigen Brummen des Motors, der seine flüchtige Einsamkeit mit einer Tonspur unterlegt. Er könnte anhalten und sich am Tresen eines abgegriffenen Stripschuppens mit billigem Fusel in die Hölle trinken und tatsächlich alles hinter sich lassen.

Doch er fährt weiter und weiter, bis er schliesslich Tucson/Arizona erreicht und den Cadillac auf dem kleinen Parkplatz vor dem Hotel Ambassador anhält. Die Tonspur zur Einsamkeit verklingt jedoch nicht mit dem Verstummen der Motorengeräusche, denn durch die offenen Türen des Jahrhundertwende-Hotels dringen schwermütige, von



LITERATOUR 1

INTELLIGENTER SOMMER

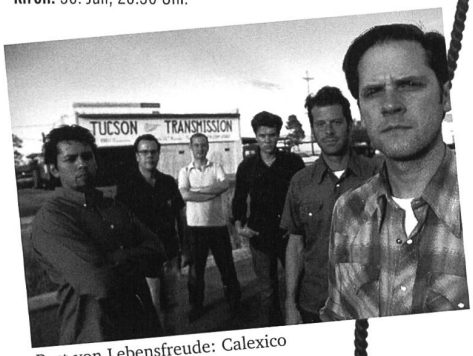
Wer schon (in der Schweiz) kann Essays schreiben, die sich so spannend wie ein Krimi lesen? Die Antwort heisst Isolde Schaad, und das Buch «Vom Einen». Ihr Thema: der erotische Subtext bei so berühmten Autorinnen und Autoren wie Susan Sontag, Hans Magnus Enzensberger, Elfried Jelinek, Simone de Beauvoir und sieben weiteren, unter ihnen auch die CH-Ikone Max Frisch. Sie frägt nach dem «Geschlecht des Schreibens», bezieht sich dabei auf die Zeit des starken Geschlechts, «als Mann und Frau aufs Himmlischte oder Teuflischte in einem erotischen Dualismus verstrickt sind, wenn nicht in eine süsse Antinomie». Die elf Porträts erzählen davon, wie bedeutende Intellektuelle mit ihrem Geschlechterverständnis umgehen. Und Frisch? Kommt erstaunlich gut weg. Laut Schaad sind seine Frauengestalten positiv. Er ist kein Paternalist und hält, was die Autorin überrascht, gar noch die Ehe hoch, wenn vielleicht auch nur aus Eifersucht. Eigentlich ist das nicht erlaubt: Die Schweiz während der Nazi-Zeit positiv zu sehen. Diese etwas andere Sicht vermittelt der französische Autor Jean-Pierre Richardot, Jahrgang 1929. Er hat die Schweiz als Flüchtlingskind erlebt und geht in «Die andere Schweiz» dem eidgenössischen Widerstand zwischen 1940 und 1944 nach. Er fördert interessante und oft bisher kaum bekannte Details ans Licht, vor allem was die Verbindungen der französischen Résistance zur Westschweiz angeht. Eine spannende und aufschlussreiche Lektüre. **Richard Butz**

Isolde Schaad: Vom Einen. Limmat Verlag (Zürich) 2004.
Jean-Pierre Richardot: Die andere Schweiz.
Aufbau-Verlag (Berlin) 2005.

Sehnsucht getränkte Klänge, und als der junge Mann schliesslich den einst mondänen Ballsaal des Ambassador betritt, sieht er zwei Musiker auf der Bühne stehen, die mit Flamenco-Gitarre und Schlagzeug gegen die Unbarmherzigkeit des Daseins anspielen.
Die beiden Musiker heissen Joey Burns und John Convertino. Als Calexico multiplizieren sie nun schon seit einigen Jahren den Rest von Lebensfreude, den sich selbst die Enttäuschten und Gebrochenen noch erhalten haben, und bauen daraus Lieder von hispanischer Geschmeidigkeit, versunkene Walzer, griffige Instrumental-Stücke und wehmütige Western-Balladen. Damit weisen sie Auswege aus zertrümmerten Biographien – und diese Auswege führen nicht nur in baufällige Hotels am Rande der Wüste, sondern mitunter in ein kleines Städtchen am Rande einer befreundeten Alpenrepublik.

Philippe Amrein

→ Poolbar-Festival. Altes Hallenbad im Reichenfeld Feldkirch. 30. Juli, 20.30 Uhr.



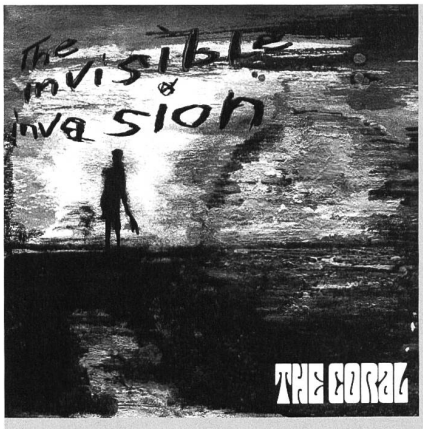
Rest von Lebensfreude: Calexico

Wahnsinniges Stricken, Sticken, Kleben

«Irre ist weiblich» im Kunstmuseum Thurgau

Auch in der Aussenseiterkunst ist die Frau eine Aussenseiterin. Um 1900 lebten viele Frauen in psychiatrischen Anstalten. Trotzdem: Als der Assistenzarzt und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn an der Heidelberger Klinik systematisch Werke von Patienten zu sammeln begann, interessierten ihn die weiblichen Bilder wenig. Er sammelte jahrelang Beispiele bildnerischer Arbeiten aus Kliniken verschiedener Länder und publizierte 1922 das Buch «Bildnerei der Geisteskranken», das weltweit Diskussionen auslöste und bei Künstlern wie Paul Klee oder den Surrealisten Begeisterung auslöste. Frauen sind bei Prinzhorn aber nur zu zwanzig Prozent vertreten. Warum? Prinzhorn suchte nach Arbeiten, die den Ausbruch darstellen, nach Wahnerzählungen. Bilder männlicher Insassen entsprachen diesen Erwartungen besser. Männer arbeiteten etwa an fliegenden Archen oder Weltherrschaftsplänen. Die Arbeiten von Frauen hingegen tat Prinzhorn als spielerisch, gegenständlich oder dekorativ ab – für seine Forschungen wenig interessant. Gerade dies hat nun aber das Interesse an der Uni Heidelberg neu geweckt. Die weiblichen Werke wurden wieder hervorgesucht, entstaubt, in aufwändiger Arbeit Lebensgeschichten zugeordnet und nach kreativen Ausdrucksformen thematisch gruppiert: «Stricken, Sticken, Kleben», «Farbe bewegen», «Räume abstecken», «Hand-feste Dinge», «Frauen ohne Spiegel» und «Himmel und Erde».
Zu sehen ist ein bewegender Fundus künstlerischer Gestaltungen und biografischer Erzählungen. Der weibliche Teil der Sammlung Prinzhorn ist weit mehr als gefällige Dekoration. Mit Phantasie, Zähigkeit und Witz formulierten die Frauen in Zeichnungen, Malereien, Stickereien oder schriftlichen Zeugnissen ihre Geschichten und Sehnsüchte. Ruhiger zwar als die Männer, aber nicht weniger spannend. Was etwa die Aufschlüsse über das Leben in psychiatrischen Anstalten um 1900 betrifft, kommen mit dieser Ausstellung wertvolle Frauensichten dazu: Die neu hervorgeholten Bilder thematisieren oft weibliche Lebensmodelle, etwa das verpasste oder gescheiterte Pflichtprogramm von Liebe, Heirat und Familie. **Sabina Brunnschweiler**

→ Kunstmuseum des Kantons Thurgau. Bis 18. September. Mo-Fr, 14-18 Uhr, Sa/So, 11-18 Uhr. Do, 7. Juli, 19 Uhr: Vortrag der Ausstellungsmacherin Viola Michely. Di, 16. August, 19 Uhr: Eveline Hasler liest aus ihren Büchern.
Mehr Infos: www.kunstmuseum.ch



PRESSWERK 3

THE CORAL

Ist es ein gutes Zeichen, wenn die Radiostationen die Single «In The Morning» durch und durchsichtig spielen? Oder werden The Coral bald vom mediokren Mainstream aufgefressen und vergessen, wie man gute Songs macht? Nein, daran glaube ich nicht! The Coral sind nicht nur eine der besten Bands unserer Zeit, sondern auch eigenständig und charakterstark genug, um nicht auf die «schiefe» (künstlerische) Bahn zu geraten. I hope so! Schon der Opener «She Sings The Mourning» ist ein Musterbeispiel für das genuine Songwriting von Sänger James Skelly (hier im Autorengespann mit Nick Power). Sind es wirklich wieder Country, echter Westcoast-Sound und Folk, die sich hier mit der bodenständigen britischen Popmusik verschwistern? Eher Mitsummlieder fürs Lagerfeuer am Open-Air oder lyrische Klassiker für das stille Kämmerlein? Mit ihrer Vorliebe für psychedelische Spielereien scheinen Coral-Songs aus der Zeit gefallen, sprich: zeitlos! So ist «The Invisible Invasion» (Sony/BMG) ein weiterer funkelnder Mosaikstein im noch jungen, aber reichen Oeuvre der Jungs. Versponnen bedächtiger als das fulminante Debüt, reifer und ausgeklügelter als das etwas schluddrig hingeworfenen «Nightfreaks And The Sons Of Becker», aber leider auch nicht ganz von der wunderbaren Dichte ihres Meisterstücks «Magic and Medicine». **René Sieber**

SIEBERS SOMMER-PODESTLI:

{1} **The Beatles** A Hard Day's Night (1964)
{2} **Smog A River** Ain't Too Much To Love
{3} **The Coral** The Invisible Invasion
{4} **Common** Be
{5} **Joe Jackson** Big World (1986)
{6} **The National Alligator**
{7} **Galliano** In Pursuit of The 13th Note (1991)
{8} **Ketcar** Von Spatzen und Tauben, Dächern und Händen
{9} **Opak** Two Sleepwalkers On A Tight-Rope
{10} **Hans Nieswandt plus minus acht.** DJ Tage, DJ Nächte (2003)

Man knutscht, man küsst, man boxt, man ringt

Parfin de Siècle im Botanischen Garten

Wenn Helmut Schüschner als Conférencier ab dem 10. August im Botanischen Garten mit Walter Mehring zum neuen Stück von Parfin de Siècle bittet, wähnt man sich mitten im Berlin der 20er-Jahre. Doch weil der Glamour der «Goldenen Zwanziger» auch seine «nicht so gold'nen» Schatten wirft, hat Parfin de Siècle einen szenisch-musikalischen Bogen gespannt, der die ganze Widersprüchlichkeit der Weimarer Republik wiederspiegelt. Kriegsversehrte prägen in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg das Strassenbild ebenso wie unterernährte Kinder. Die galoppierende Inflation verschärft 1923 die Situation und macht über Nacht Millionen kaufkräftiger Bürger und von Vermögenszinsen lebender «Rentiers» zu Bettlern, während Spekulanten und Kriegsgewinnler ihren neuen Reichtum in Amüsierbetrieben schamlos zur Schau stellen – Szenen, wie sie keiner besser illustrieren und karikieren konnte wie der Zeichner und Texter Georg Grosz (siehe Bild). Auf der einen Seite Arbeitslosigkeit und Unterernährung, auf der andern die Automobilisierung der Städte, die Emanzipation der «Neuen Frau» und der Siegeszug der Massenmedien: Ende der 20er-Jahre gehen in Deutschland täglich zwei Millionen Menschen ins Kino, Max Schmelings Box-Kämpfe verfolgen Millionen an den Radiogeräten, der Jazz erobert die Musiklokale, der Charleston wird zum beliebtesten Modetanz. Die Prüderie des wilhelminischen Deutschlands macht in den Grosstädten einer sexuellen Freizügigkeit Platz, die in Schlagertexten, Nacktrevuen und Kabarett-Nummern ihren Ausdruck findet. Dem Elend der Arbeiterfamilien steht eine schillernde Kulturszene mit kaum da gewesener Intensität gegenüber. Zuerst die Dadaisten als unmittelbare Reaktion auf den Krieg, dann die Expressionisten, Surrealisten, Polit-Kabarettisten: Berlin als Stadt mit den meisten Verlagen, Zeitschriften, Theatern und Cafés wird zur europäischen Kulturmetropole.

Die rauschenden Partys der «Goldenen Zwanziger» enden abrupt mit der Weltwirtschaftskrise. Der Kampf zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wird zum Kulturkampf, die Weltanschauungen konkurrieren auf Bühnen und in Zeitschriften. Doch bis 1933 die kulturelle Vielfalt in Deutschland durch die Maschtübernahme der Nationalsozialisten schlagartig beendet wird, knutschen, küssen, boxen, ringen, tan-

zen, singen, debattieren und saufen sie zur Musik des St.Galler Jazzers, Saxofonisten und Soundtüftlers Stefan Suntinger bis zum bitteren Ende: Männerverschlingende Diseusen und kommunistische Agitatorinnen (Isabelle Rechsteiner), fatale Hungerkünstlerinnen und liederliche Diven (Regine Weingart), missionarische Avantgardisten und unverbesserliche Schlagersänger (Erich Furrer), philosophierende Clochards und verlumpte Kaffeehausdichter (Adrian Riklin), abgetakelte Komiker (Arnim Halter) und ein galanter Conférencier (Helmut Schüschner).

Franca Lorenzi

→ **Botanischer Garten St.Gallen.** Mi, 10. August (Premiere), 20 Uhr, Fr., 12., Sa, 13., Di, 16., Mi, 17., Do, 18., Fr, 19., Sa, 20., Di, 23., Mi, 24., Do, 25., Fr, 26., Sa, 27. August, 20 Uhr. So, 14., und So, 21. August, 18 Uhr.
Die Theaterbeiz ist ab 18 Uhr geöffnet (sonntags ab 16.30 Uhr).
Vorverkauf: Tel. 071 245 21 10 oder parfin@bluewin.ch

Vom Bunker in die See-Burg

15 Jahre See-Burgtheater Kreuzlingen

Vögel zwitschern, es summt und brummt, der Stacheldraht rostet vor sich hin, und es duftet nach frisch gemähtem Gras. Durchbrochen wird dieses friedvolle Idyll am Eichhof-Bunker oberhalb von Kreuzlingen von laut dröhnenden Hammerschlägen und einer nervenden Motorsäge: Die Vorbereitungen für die Wiederaufführung der ebenso bissigen wie erfolgreichen Kabarett-Revue «Kalter Krieg und heisse Würstli» von Philipp Engelmann und Leopold Huber laufen auf vollen Hochtouren. Volle Kraft voraus, heisst es seit mittlerweile 15 Jahren bei den Frauen und Männern des See-Burgtheaters um Astrid Keller und Leopold Huber. Einen grenzüberschreitend guten Ruf hat sich das kleine Team mit den provokanten Inszenierungen längst erspielt. Es ist zur festen Grösse der Bodensee-Theaterszene geworden. Jetzt, zum 15. Geburtstag, ist man wieder direkt ans Wasser, in die Seeburg in Kreuzlingen, gezogen. Also dorthin, wo alles begonnen hat. Was ihn antreibt, den Autor, Theater- und Filmregisseur Leopold Huber, den gebürtigen Bauernbub aus dem Mühlviertel in Oberösterreich? «Der Erfolg ist nicht so wichtig. Aber die Arbeit muss Spass machen – den Leuten, die mit uns arbeiten, und den Leuten, die unsere Stücke sehen.» Astrid Keller, in Schaffhausen gebürtig, als Schauspielerin in den Rollen «Nora», «Widerspenstige Katharina» und «Puck» dem Publikum in lebhafter Erinnerung, lenkt den Blick in die Zukunft. Im Visier die Erweiterung und Veränderung. Man will das Theater breiter machen, sich neue Zuschauerschichten erspielen, gleichzeitig das kritische Publikum behalten. «Kritische Kunst findet am Bunker statt, und in der Seeburg die ‹schönen› Sachen», bringt Astrid Keller die Pläne auf einen Nenner.

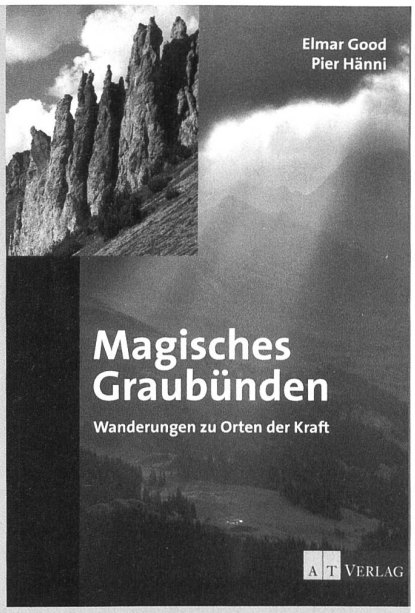
Der erste Schritt dazu ist bereits mit dem prallen Geburtstagsprogramm gemacht. Noch bis zum 9. Juli wird jeden Mittwoch und Samstag im Eichhof-Bunker «Kalter Krieg und heisse Würstli» gespielt. Danach gehts hinunter in die Seeburg, wo im Park «Romeo und Julia» gegeben wird (4.8.-4.9.). Begleitend zur Sommerproduktion läuft im Seemuseum Kreuzlingen die Ausstellung «Liebeschwüre am Bodensee», wofür das See-Burgtheater in der Region Briefe, Gedichte, SMS zusammen gesucht hat. Im Park vor der Burg besingt einmal Franca Basoli die Liebe (23.7.), und ein andermal lesen Schauspieler des See-Burgtheaters merkwürdige Liebesgeschichten (20.8.). Und zudem gibts die Schau «Theaterkunst & Liebesgunst» (bis 14.8.) im Kulturzentrum K9 in der Hieronymusgasse in Konstanz.

Eva Grundl

→ **Bunker Eichhof und Seeburgpark beim Schloss Seeburg in Kreuzlingen.** Zudem: Seemuseum Kreuzlingen, Kulturzentrum K9 Konstanz. Verschiedene Veranstaltungen siehe Kalender.
Mehr Infos: www.see-burgtheater.ch

LITERATOUR 2

WANDER-SOMMER



Ursula Bauer und Jürg Frischknecht haben einen neuen Typ Wanderbuch entwickelt. Angefangen haben sie 1995 mit «Grenzschlängeln – Zu Fuss vom Inn an den Genfersee». Dann folgten weitere Wanderbücher über das Veltlin und das Piemont sowie Bäderfahrten. Erschienen sind sie alle im Zürcher Rotpunktverlag, der mit Büchern im ähnlichen Stil langsam die ganze Schweiz abdeckt. Im August dieses Jahr wird auch ein Toggenburg-Wanderbuch von Bettina Dyttrich erscheinen, ein weiteres ist für 2008 über den Alpstein geplant. Vor zwei Jahren brachten Bauer/Frischknecht den Band «Grenzland Bergell» heraus, wieder ein Volltreffer. Sie berichten darin von Saumpfaden und Plattenwegen, historischen Talwegen und alten Passrouten. Dazu erzählen sie Geschichten und geben brauchbare Tipps sowie kulinarische Empfehlungen ab. Ein bisschen älter und weniger wagemutig sind die Zwei auch geworden, denn beide gehen gegen die 60 zu. Und so beschreiben sie die Bochetta Tegiola (2490 m) als «am oberen Limit der Wege, die wir berücksichtigen». Gut so, denn da oben habe ich mein Knie kaputt gemacht, dabei aber das autofreie ganzjährig bewohnte Val Codera entdeckt und genossen. Das Schöne an Bauer/Frischknecht: Ihre Bücher lassen sich auch mit Gewinn auf dem Sofa lesen. Ob mann/frau an magische Kräfte, Erdstrahlen, Phänomene zwischen «Himmel und Erde» glauben will oder nicht, ist Privatsache. Dass aber gerade der Kanton Graubünden zahlreiche geheimnisvolle und «strahlende» Orte, etwa die Menhire von Falera oder das Val da Camp im Puschlav, auf-

weist, weiss ich aus eigener Erfahrung. Oder der Swiss Grand Canyon am Vorderrhein, der Kunkelspass, der Bärentritt bei Wiesen oder der Wald Tamangur im Nationalparkgebiet. Elmar Good und Pier Hänni schlagen in «Magisches Graubünden» 25 Wanderungen zu diesen und weiteren Orten der Kraft vor, mit sämtlichen praktischen Angaben zu Anreise, Wanderzeit, Wegbeschreibung und Kartenskizzen. **Richard Butz**

Ursula Bauer/Jürg Frischknecht: Grenzland Bergell. Rotpunktverlag (Zürich) 2003.
Elmar Good/Pier Hänni: Magisches Graubünden. AT Verlag (Baden) 2005.

Ein höllisches Teil

Das Schiff im Rheinhafen Basel

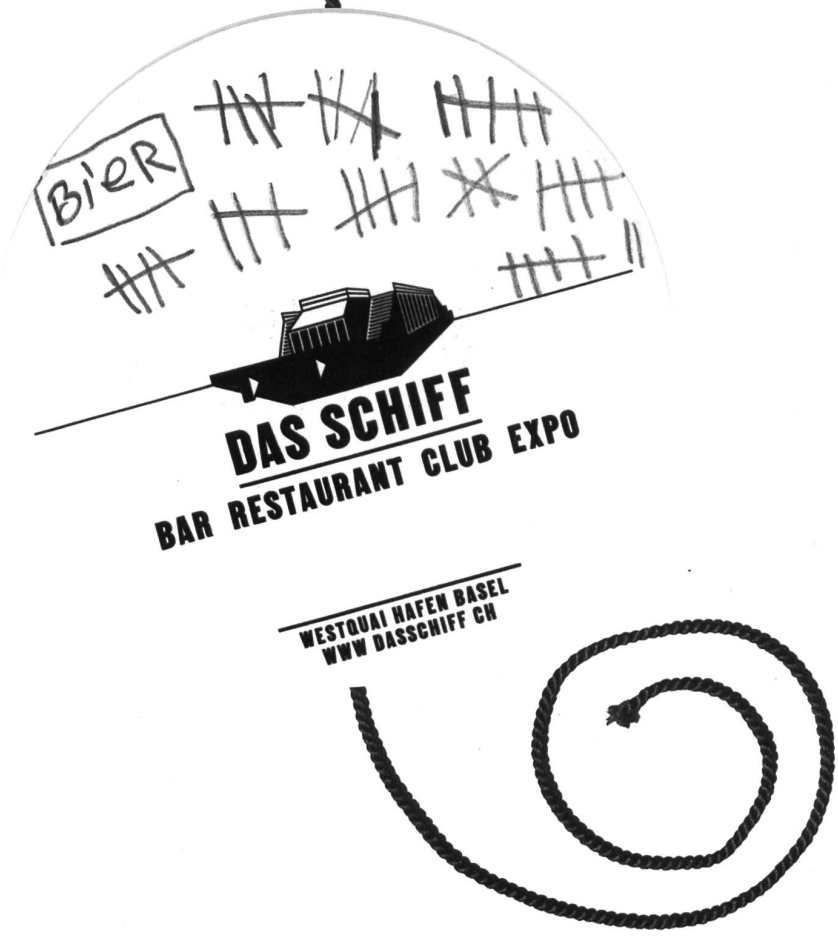
Sommer-Tipp von Exilostschweizer Chrigel Fisch

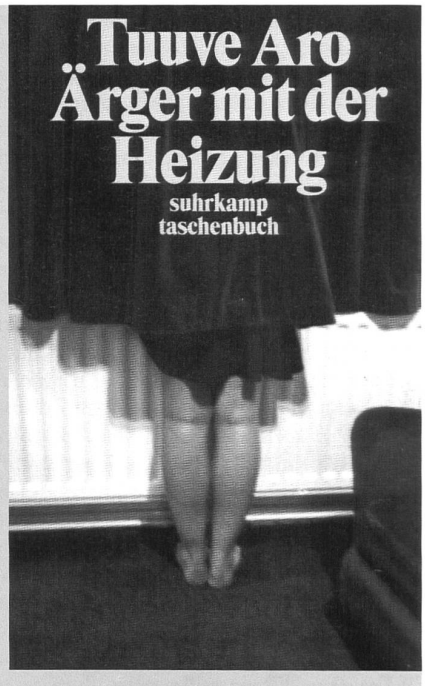
Sommer? Sommer ... Ach ja, der Sommer. Jene zwei Monate im Jahr, in denen wir uns nicht jeden Morgen die Eiskristalle aus der Arschspalte schaben müssen. Sommer, doch, doch. Den gibt es. Man kleidet sich da gerne locker und zeigt Haut, versprüht die trendbefohlene Mediterranité mittels nackter Zehen und Geometrie-Stunde-Tatoos, brutal teurer Drinks und exquisit-leichter Salatteller, für die ein polnischer Zahnarzt einen Monat lang schuften müsste. Ja, ja, der Sommer.

In Basel hat ein Schiff festgemacht, das nicht mehr so schnell ablegen wird. Es heisst Das Schiff und liegt im Rheinhafen, am Westquai in Kleinhüningen, Dreiländereck. Das Schiff ist ein Kulturschiff und so lang wie ein Fussballfeld. Man kommt nichtsahnend und schneuzend um die Ecke gebogen und – Peng! Da liegt es, Jesus f***ing Christ, ein höllisches Teil. Man möchte grad wieder nach Hause gehen – nein, wär uncool. Denn ganz Basel ist da, seit Das Schiff Mitte Mai nach einigem Face- und Decklifting eröffnet worden ist. 1'500 Leute passen drauf. Wem es zu eng wird, der springt ins Wasser. Ganz Coole ziehen die Jesus-Nummer ab und wandeln übers Wasser nach Hause. Blödsinn ... hab ich grad erfunden. Drei Floors hat Das Schiff: oben das Freideck, super, Sonnenuntergänge auf dem Rhein flashen. Im Mitteldeck dann die Lounge mit den raumhohen Fenstern samt Bar und Restaurant, auch super, vor allem der Blick aufs Wasser hinaus, das Licht, sind sehr super, auch das Interieur, top (DDR-Flughafen meets Verkehrshaus Luzern 1972). Im Bauch hängt der Club, wo schon Soulwax aus Belgien das Haus gerockt haben. Insider sagen, Das Schiff habe gewankt und zwar längs – dermassen habe das gerockt. The Modernist aus Cologne war auch schon hier, Client aus England. Ein gutes Live-Programm also, angereichert mit Vienna Dub und Pusteblumen-Beats. Einen Ausstellungsraum hats auch. Das Schiff. Trend – Kult – Zeitgeist. Wasserdicht.

Ansonsten fällt mir grad nichts ein zum Sommer. Vielleicht gibts in Ostdeutschland wieder mal eine tüchtige Überschwemmung? Das wär dann mein zweiter Sommer-Tipp: ein Trip in den Osten, von den Sandsackwällen runter auf die schwappend braune Bescherung blicken und mit der Bierdose in der Hand sackkratzend rausposaunen: «Na, Leudde, wenn das Ding bricht, gehts euch aber richtig scheisse.» **Chrigel Fisch**

→ **Das Schiff.** Am Westquai in Kleinhüningen, Dreiländereck Basel. Mehr Infos: www.dasschiff.ch





LITERATOUR 3

AMÜSANTER SOMMER

Jens Sparschuh, 1955 noch in der DDR geboren und Autor des grossartig-humorvollen und satirischen Wenderomans «Der Zimmerspringbrunnen», kennt keine Tabus. In seinem Roman «Der Schneemensch» (1993), jetzt als Taschenbuch erschienen, beschreibt er einen deutschen Wissenschafter, der in der SS Karriere macht und sich ins Hochland von Tibet aufmacht, um dort die Spuren eines unbekannten Wesens zu entdecken. Heinrich Himmler soll selber an die Herkunft der Germanen aus dem ewigen Eis geglaubt haben. Die Fiktion dieser Entdeckungsreise gründet auf Originaldokumenten, die Sparschuh in den Archiven gefunden hat. Totalitarismus, Umgang mit Macht und Legende vermischen sich bei ihm auf überraschende Weise, bis zum unausweichlich traurigen Schluss. Hintergründiges ist auch in Tuuve Aros leichtfüssig daher kommenden Erzählungen, enthalten im Band «Ärger mit der Heizung», versteckt. Die finnische Autorin erzählt von kleinen alltäglichen Dramen in WGs, auf Autofahrten und herrlich amüsant von einer jungen Frau, der ausgerechnet im Bett einer Kneipenbekanntschaft die kaputte Heizung zu Hause einfällt. **Richard Butz**

Jens Sparschuh: Der Schneemensch.
KiWi Paperback, Kiepenheur & Witsch (Köln) 2005.
Tuuve Aro: Ärger mit der Heizung.
Suhrkamp Tabu 3572 (Frankfurt am Main) 2004.